



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Luther als Rationalist.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ist, ob und wann sie eintritt. Wie viel richtiger der im Sinne des Risorgimento ausgesprochene Grundsatz des Königs Karl Albert: „L'Italia farà da se“: Italien kann nur durch Italien, durch das italienische Volk regenerirt werden. Dieses Volk muß aber zuvörderst sich selbst regeneriren. Sodann verlangt Gioberti eine Abänderung der Geseze, welche den Uebergang und die Vertheilung des Eigenthums regeln: er verlangt Befriedigung des „Rechtes auf Arbeit“ durch den Staat. Das ist eine socialistische und revolutionäre Theorie, welche in das Bereich der Staatsgewalt Gegenstände zieht, die in dasselbe nicht gehören. Endlich verlangt es, daß in Rom die geistliche und die weltliche Gewalt getrennt werde, daß der Papst nur die geistliche Gewalt behalte. Damit würde aber die Existenz des Papstthums und die Einheit der katholischen Kirche vernichtet werden. Wenn der Papst in Rom neben sich eine weltliche Gewalt hat, so würde er unter dem Einfluß derselben stehen; er könnte nicht mehr das Oberhaupt der katholischen Christenheit, sondern nur noch Bischof von Rom sein und die katholische Christenheit würde in Nationalkirchen zerfallen. Die Einheit und Macht des Katholicismus anderen Kirchen gegenüber hat zur nothwendigen Bedingung die weltliche Souveränität des Papstes. Ohne dieselbe und dem Einfluß irgend einer Regierung unterworfen, verliert der Papst auch seine geistliche Selbstständigkeit.

Es ist eine schöne Sache um die Freiheit und Einheit Italiens, aber dieselbe wird weder durch revolutionäre Complotte, noch durch die Systeme und Theorien des Risorgimento und Rinnovamento erzielt. Wollen die Italiener frei sein, so müssen sie mit vereinten Kräften der Fremdherrschaft sich entledigen, was ihnen seit tausend Jahren nicht gelungen ist, so müssen sie sich durch Bürgertugend für eine freie Verfassung fähig erweisen. Wollen sie einig sein, so muß der Geist des Zwiespalts schwinden, der in Italien die Fürsten und die Völker, die Völker untereinander, den Klerus und die Laien, die Bauern und die Städter, die Reichen und die Armen trennt. Mit einem Worte: die Italiener müssen den Rath befolgen, den ihnen schon Dante gegeben hat, ihre Sitten zu ändern (*mutar costume*).

Luther als Rationalist.

Unter dem Namen des großen Mannes hat sich schon zweimal seit einem Menschenalter eine Reaction gegen den Fortschritt der Zeiten geltend zu machen gewußt. Zuerst gegen das wohlgemeinte, von Schleiermacher unmittelbar gepflegte, von Hegel innerlichst geförderte Bestreben des verstorbenen Königs von Preußen, der protestantischen Kirche durch Union der gesonderten Parteien

zu einer einigen Gemeinschaft mehr Einheit auch im Außern zu geben. Die Reaction gegen die neue Agende, welche alle vereinigen sollte und verständigerweise auch recht wohl konnte, hatte aber auch die Aufwallung des lutherischen Gefühls nur zum Ausgangspunkt. Zum Widerstand trieb die Form, in welcher diese Einigung der Parteien durchgeführt werden sollte, — von oben herab statt von den mündigen Gliedern der Gemeinde selbst aus, gar durch Cabinettsbefehl, statt durch eine Synode. Es lag darin, so wohlgemeint der Versuch war und so klug selbst er den Streit zu meiden suchte, ein Cäsaropapismus, ein Eingreifen der weltlichen Macht in das Gebiet des Gewissens und Glaubens, eine Bedrohung der Freiheit, wogegen die Reaction ganz im Rechte war. Und Männer wie Guericke, die lieber ihre Stellen opferten, als dabei nachgaben, werden uns Achtung abnöthigen, wenn sie auch in der Sache für uns dogmatisch Unrecht haben, oder andrerseits in der supranaturalen Reaction sich zu Uebertreibungen hinreißen ließen, die uns wissenschaftlich unrechtfertigbar erscheinen. Das sind die Altlutheraner der neuern Zeit, Männer, wenn auch wissenschaftlich nicht bedeutend, Gemeinden, wenn auch mit dem Schein von Conventikeln, deren Irrthum oder geistige Unklarheit wir beklagen können, für deren Standhaftigkeit, ja deren Freisinn auch der imponirenden Staatsgewalt gegenüber wir eine Art achtungsvoller Sympathie behalten. Sind sie doch auch in neuester Zeit aufs geistvollste und kräftigste die Schützer der wackern Prediger und Lehrer Schleswig-Holsteins gegen die fast brutale Sophistik hengstenbergischer Unchristlichkeit gewesen.

Eine ganz andere Partei und Reaction ist die neulutherische, eine Partei, welche die Kirche augenfälliger, massiver, herrschender haben will, mit einem Worte katholischer. Einer Charakteristik dieser factisch kryptokatholischen, deutsch-puseyitischen Partei, deren Haupttypus Vilmar ist, können wir uns hier überheben, da die noch consequenter katholischen Blätter, die gelben, in ihrem Fache schon ziemlich meisterhaft, wenn auch nicht ganz klug, diese Charakteristik gegeben haben, durchschlagend treffend (C. Schwarz „Zur Geschichte der neuesten Theologie“). Es genügt, mit Verachtung dieses Treiben zu verurtheilen, das nicht mehr lange sein Dasein fristen kann. —

Diesem Urtheil aber hat eine jüngst erschienene Schrift eine zeitgemäße Handhabe gegeben. Sie hat fast keinen Fehler, als daß sie — allerdings aus speciellen Gründen — lateinisch verfaßt ist.*) Ich will das hier so viel wie möglich gut machen, indem ich wenigstens den Hauptsatz daraus mittheile, ich glaube auch am allerbesten ohne irgend welche weitere Reflexion.

Und so seien hier einige Aussprüche des echten Luther mitgetheilt, die Citate nach Walchs Ausgabe.

*) De Luthero, rationalismi praecursore oratio, quam habuit Gustavus Frank, Seminarii quod Jenae floret senior. Lipsiae 1857.

Bb. XXII, 2096: Die Historie des Propheten Jonä ist so groß, daß sie schier ungläublich ist, ja lautet lügerlich und ungereimter, denn irgend der Poeten Fabeln eine, und wenn sie nicht in der Bibel stünde, so lachte ich wie einer Lügen. Denn wenn man ihm will nachdenken, wie er drei Tage in dem großen Bauche des Walfisches gewesen sei, da er doch in dreien Stunden hätte können verdauet und in des Walfisches Natur, Fleisch und Blut verwandelt werden; heist das nicht mitten im Tode leben? also daß gegen diesem Mirakel das Wunderzeichen im rothen Meer nichts sei. Es gehet auch eben närrisch zu. Darnach, daß er nun erlöset und errettet sei, fäheth er an zu zürnen und zu expostuliren, und sich unnütze zu machen um eines geringen Dinges willen, nämlich um ein Gräslein. *) p. 2098: Diese Historie (von Jonas) soll uns der höchste Trost einer und ein Zeichen der Auferstehung der Todten sein; sie ist sehr lügerlich: ich selbst glaubte es nicht, wenns nicht in der heiligen Schrift stünde. Also pflaget Gott die Seinen zu demüthigen. Aber ward darnach viel ärger, wollte Gott meistern, ward zum großen Todtschläger und Mörder, der da wollte eine so große Stadt, darinnen so viel Volks war, gar vertilgen. Das ist mir ein Heiliger!!

III, 481: Wenn es (was 1. Mos. Cap. 20**) stehet,) vor die Vernunft kömmt, ist es eine schlechte Lektion: da schmecket es nicht, hat weder Saft noch Kraft, daß sie muß sagen: ist das so nöthig gewesen zu beschreiben? p. 548: Das ist ja ein närrisch Capitel (1 Mos. 23 †) anzusehen. Was hat er so viel Worte zu machen über solchem geringen Dinge, wie Abraham eine Grube kauft, da er einen Todten einleget? Droben (Cap. 22 ††) haben wir gehöret, daß er das ganze Königreich Christi in drei oder vier Worten fasset, da es wohl noth wäre, daß er hunderttausend Worte machte. Hier wäschet er ein ganz Cap. von dem, daran doch nichts gelegen ist. Es ist vor der Vernunft doch ein lauter närrisch Ding, und unnützes Geschwäze. p. 700: Hier sehen wir abermal ein langes wunderliches Capitel (1 Mos. 30 †††), welches, wenn es die Vernunft auf das tiefste ansteht, so ist es doch eitel Narrwerk und schier verdrüsslich, daß mit dem Buche soll umgehen, und so viel davon halten, das doch nichts redet, denn von Ziegen und Schafen und von Kind erzeugen; wie könnte er es doch närrischer vorlegen, denn das ist? sonderlich, wenn es soll von heiligen Leuten geschrieben sein, als diese sollen sein. Aber ich kann nicht darwieder, da lieget es, wer es besser kann, der thue es, wir wollen zusehen.

*) Um das Gewächs, das dem Jona Schatten brachte, aber verdorrte.

**) Wie Sarah dem Abraham von Abimelech genommen, aber mit Gewinn wieder gegeben wird.

†) Das vom Begräbniß der Sarah höchst ausführlich handelt.

††) v. 18 „Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.“

†††) Jacobs Kinderseggen und Reichwerden.

VIII, 1242: Das ist ja ein ungeschickt Ding, und hat mich selbst oft wunderlich angesehen, und ist wahrlich ein schwerer Artikel ins Herz zu bringen, wenn ich sehe einen Menschen todt hintragen und bescharren, daß ich doch mit solchem Herzen und Gedanken soll davon gehen, daß wir werden miteinander wieder auferstehen. p. 989: Denn man siehet vor Augen, daß alle Welt vom Tod hingerissen wird und stirbt. Einen fressen die wilden Thiere, den andern frist das Schwert; dieser läßt ein Bein in Ungarn, jener wird mit Feuer verbrannt; den verzehren die Würmer in der Erden, jenen die Fische im Wasser: einen andern fressen die Vögel unter dem Himmel, und so fort an. Da wills schwer sein, glauben, daß der Mensch, der so mancherlei Weise umkömmt und stirbet, wiederum leben soll, und des Menschen Glieder, die so weit voneinander zerstreuet, zu Asche und Pulver gemacht werden, in Feuer, Wasser, Erde, wiederum zusammenkommen sollen.

VIII, 1240: Es scheint zu unbillig und ungereimt, daß Gott das Spiel so abentheuerlich angreifen und sich so thörlisch zur Sache stellen soll mit seinem Gericht, daß, weil Adam in einen Apfel beißt, soll er so viel ausgerichtet haben, daß alle Menschen nach ihm, bis zu Ende der Welt, müssen des Todes sein. Denn er hat ja noch keinen Mord noch Ehebruch gethan. Ja, wenn es noch der Tod allein wäre: aber daß wir alle, um dieser fremden Sünde willen ewige Strafe und Verdammnis sollten verdient haben, und in der Hölle leiden, das geht viel weniger in eines Menschen Herz; denn es scheint gar zu unbillig geurtheilet und unbarmherzig gehandelt von solcher hohen Majestät, welche ist die höchste Weisheit und Güte.

XXII, 294: Einer fragte von der Propheten Offenbarung, die immerdar rühmen: „so spricht der Herr“, ob Gott persönlich mit ihnen geredet habe? Da sagte Dr. M. Luther: es sind sehr heilige, geistliche, fleißige Leute gewesen, die göttlichen und heiligen Sachen haben mit Ernst nachgedacht, und sie betrachtet, darum hat Gott in ihren Gewissen mit ihnen geredet, das haben die Propheten für eine gewisse Offenbarung angenommen.

VII, 1730: Christus nach seinem Einreiten in Jerusalem ist alsbald in Tempel gegangen und hat da rumoret. Aber hier fragt sich, wie sich die zween Evangelisten, Matthäus und Johannes zusammenreimen. Denn Matthäus schreibt, es sei geschehen am Palmentage, da der Herr zu Jerusalem ist eingeritten; hier (c. 2, 13) lautet es im Joh. also, als sei es bald um die Ostern nach der Taufe Christi geschehen. Aber es sind Fragen und bleiben Fragen, die ich nicht will auflösen: es liegt auch nicht viel dran. Die Evangelisten halten nicht einerlei Ordnung, was einer vorne sezet, das sezet der andre bisweilen hinten. Es kann auch wol sein, daß der Herr solches mehr denn einmal gethan hat. Ihm sei nun wie ihm wolle, so brichts uns von unserm Glauben nichts ab. Wenn ein Streit in der h. Schrift vor-

fallet, und man kann ihn nicht vergleichen, so lasse man es fahren. Dies hier streitet nicht wider die Artikel des Glaubens, denn in dem stimmen alle Evangelisten miteinander überein, daß Christus für unsre Sünde gestorben sei: sonst von seinen Thaten und Mirakeln da halten sie keine Ordnung; denn sie setzen oft etwas zuvor, was hernach erst geschehen ist.

XXII, p. 2093: Ich halte, Hiob habe zur Zeit Salomonis gelebt, und halte sein Buch für eine rechte Historia: daß aber alles also sollte geschehen und gehandelt sein, gläube ich nicht. S. 2082: Hiob hat nicht also geredet, wie es in seinem Buch geschrieben stehet, sondern hats gedacht; denn redet sich nicht also in der Anfechtung und Versuchung, doch ist also ergangen mit der That und im Werk. Und ist sicher ein argumentum fabulae, wie man ein Spiel registert und hält, in welchem etliche Personen angeführt werden, da einer mit dem andern redet und disputiret, wie es ihm ums Herz ist, daher es auch der Meister genommen und beschrieben hat, wie Terentius seine Comödien, damit hat er wollen anzeigen ein Exempel der Geduld.

XXII, 2077: Vom Buch Salomonis, dem Prediger sagte er: Dies Buch sollte völliger sein, ihm ist zu viel abgebrochen, es hat weder Stiesel noch Sporn, es reitet nur in Socken gleichwie ich, da ich noch im Kloster war.

XXII, 2080: Und da er, der Doctor, das andere Buch der Maccabäer corrigirte, sprach er: Ich bin dem Buch und Esther so feind, daß ich wollte, sie wären gar nicht vorhanden, denn sie judenzen zu sehr und haben viel heidnische Unart.

XIV, 93: Sehr geringe ist dies Buch, wer auch der gute Baruch ist.

XXII, 2079: Das dritte Buch Esdrae werse ich in die Elbe.

Ibidem: Am 4. Buch, darinne was dem Esra geträumet hat, sind schöne und sonst auch gute Pöfflein, als: Der Wein ist stark, der König stärker, die Weiber noch stärker, aber die Wahrheit am allerstärksten.

XIV, 104 (Vorr. auf Das N. T. 1524): Aus diesem allen kannst du nun recht urtheilen unter allen Büchern, welches die besten sind. Denn nämlich ist Joh. Evang. und St. Pauli Episteln, sonderlich zu den Römern und St. Peters 1. Epistel, der rechte Kern und Mark unter allen Büchern. Denn in diesen findest du nicht viel Werke und Wunderthaten Christi beschrieben, du findest aber gar meisterlich ausgestrichen, wie der Glauben an Christum Sünde, Tod und Hölle überwindet und das Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit gibt. Weil nun Johannes gar wenig Werke von Christo, aber gar viel seiner Predigten schreibt, wiederum die andern drei Evangelisten viele seiner Werke, wenig seiner Worte beschrieben, ist Joh. Evang. das einige, zarte, rechte Hauptevang. und denen andern dreien weit vorzuziehen und höher zu heben. Also auch St. Pauli und Peters Episteln weit über die drei Evangelia, Matth., Marci und Lucä vorgehen: Summa, St. Joh. Evang. und

seine erste Epistel, St. Pauli Epp., sonderlich die zu den Römern, Gal., Ephesern, und St. Peters erste Epistel, das sind die Bücher, die dir Christum zeigen und alles lehren, was dir zu wissen noth und selig ist, ob du schon kein ander Buch noch Lehre nimmermehr sehest noch hörest.

XIV., 150: Die Ep. St. Juda kann niemand leugnen, daß sie ein Auszug oder Abschrift ist St. Peters andern Ep.,*) so derselben alle Worte fast gleich sind. Und führet auch Sprüche und Geschichte, die in der Schrift nirgends stehen, welches auch die alten Väter beweget hat, diese Epistel aus der Hauptschrift zu werfen. Dazu, so ist der Ap. Judas in griechische Sprache nicht kommen, sondern in Persenland, als man saget, daß er ja nicht griechisch geschrieben hat, darum ob ich sie wol preise, so ist doch eine unnöthige Ep. unter die Hauptbücher zu nehmen, die des Glaubens Grund legen sollen.

XIV., 146: Daß die Ep. an die Hebräer nicht St. Pauli noch einiges Apostels sei beweiset sich aus c. 2, 3. Damit wird es klar, daß er von den Aposteln redet, als ein Jünger. Denn St. Paulus Gal. 1, 1. mächtiglich bezeuget, er habe sein Evang. von keinem Menschen, sondern von Gott selbst. Ueber das hat sie einen harten Knoten, daß sie am 6. und 10. c. straks verneinet und versaget die Buße den Sündern nach der Taufe; und am 12. v. 17. spricht: Gtau habe Buße gesucht und doch nicht gefunden. Welches, wie es lautet, scheinete wider alle Evangelia und Epp. zu sein. Und wiewol man mag eine Glosse darauf machen, so lauten doch die Worte so klar, daß ich nicht weiß obs genug sei. Mich dünkt es sei eine Ep. von vielen Stücken zusammengesetzt, und nicht einerlei ordentlich handele. Wie dem allen, so ist eine ausbündige, seine Ep., die vom Priesterthum Christi meisterlich und gründlich redet — daß es offenbar ist, sie sei eines trefflichen gelehrten Mannes, der ein Jünger der Apostel gewesen, viel von ihnen gelernt und fest im Glauben erfahren und in der Schrift geübet ist. Und ob er wol nicht den Grund leget des Glaubens, wie er selbst zeuget, c. 6, 17, welches der Apostel Amt ist, so bauet er doch sein drauf Gold, Silber, Edelsteine, wie St. Paulus 1 Cor. 3, 12. sagt. Derhalben uns nicht hindern soll, ob vielleicht etwa Holz, Stroh oder Heu mit untermenget werde, sondern solche seine Lehre mit allen Ehren aufnehmen, ohne daß man sie den apostolischen Episteln nicht allerdinge gleichen mag. Wer sie aber geschrieben habe, ist unbewußt, will auch wol unbewußt bleiben noch eine Weile; da lieget auch nichts an.

XXII., 2077: Viel haben gearbeitet, sich bemühet und darüber geschwitzet, über der Ep. St. Jacobi, daß sie dieselbige mit St. Paulo verglichen. Wie denn Philipp Melanchthon in der Apologie etwas davon handelt, aber

*) Die Kritik lehrt das Gegentheil, wie in Betreff des Joh. Evang.

nicht mit einem Ernst; denn es ist straks widereinander, Glaube macht gerecht und Glaube macht nicht gerecht. Wer die zusammenreimen kann, dem will ich mein Barett aufsetzen und will mich einen Narren schelten lassen.

XIV, Borr. p. 3 (A. 1522): In diesem Buch der Offenbarung Johannis laß ich auch jedermann seines Sinnes walten: will niemanden an meinen Dünkel oder Urtheil verbunden haben: ich sage was ich fühle. Mir mangelt an diesem Buch nicht einerlei, daß ichs weder apostolisch noch prophetisch halte.

XI, 1339: Es sind solche Wundergeschichten in den Eov. noch eitel geringe und fast kindische Wunderzeichen gegen den rechten hohen Wundern, so Christus ohn Unterlaß in der Christenheit wirket. Die zuvor nichts von Gott gewußt haben, die hat er müssen mit äußerlichen Wundern herzuführen und als den Kindern solche Aepfel und Birnen fürwerfen.

Das mag vorerst genügen, um zu zeigen, mit welchem vollem Recht Luther der Vorgänger des wahren Nationalismus, vor allem der biblischen Kritik, auch der äußersten ist.

Französische Geschichtschreiber.

14. Fauriel.

Eine Classe von Gelehrten, die man in Deutschland ziemlich häufig findet, ist in Frankreich sehr selten, diejenigen, die von reinem Wissensdrang getrieben sich einen Stoff nach dem andern aneignen und die gründlichsten Studien anstellen, ohne daran zu denken, sie schriftstellerisch zu verwerthen. Der bedeutendste unter diesen Gelehrten ist Fauriel. Erst in hohem Alter trat er als Schriftsteller auf, und sein Name war dem Volk unbekannt, aber jene berühmten Gelehrten, die in den 20er Jahren eine Wiedergeburt der französischen Literatur herbeiführten, Thierry, Billemain, Guizot u. s. w., betrachteten ihn durchweg als ihren Lehrer und Rathgeber. Er war der erste, den sie bei ihren Studien im Auge hatten, und der mit warmer Theilnahme auf all ihre Entwürfe einging, sie mit seinem Wissen freigebig unterstützte und sie durch jenen Beifall anfeuerte, der einem Gebildeten nur von Seiten des wirklichen Kenners werth ist.

Ausgegangen von der Bildung des vorigen Jahrhunderts und sein ganzes Leben hindurch der Sache der Aufklärung treu ergeben, war er in allen wissenschaftlichen Dingen von einer Unparteilichkeit, die nicht aus Blätheit, sondern aus einer innigen Verehrung der Wahrheit hervorging. Er war durchaus eine Gelehrtennatur; von dem Sinn fürs praktische Leben, der seine üb-